

Reinsdorf, sei mithin dem Leipziger Konsistorialsprengel zugehörig und könne nicht mit Vielau zusammengeschult u. s. w. bleiben. Erst im Jahre 1792 endete dieser Proceß und zwar damit, daß die Vielauer abgewiesen wurden und die Anstellung eines eigenen Kinderlehrers für Friedrichsgrün von Seiten des Grafen Solms als zu Recht geschehen anerkannt wurde; Entscheidungsgrund: „Friedrichsgrün, dessen Terrain zweifellos gräflich und nicht vielauisch, resp. zwickauisch ist, hat sich eigenmächtig nach Vielau eingepfarrt und eingeschult. Eine Behörde hat diese Thatsache niemals offiziell bestätigt. Vielau hat mithin kein gesetzliches Anrecht an die Friedrichsgrüner als zugehörig zu ihrer Schule wie Kirche.“ Nur die ältesten 5 Häuser, das ehemalige Vielau = Wildenfelsers Anteils, mußten infolge Verjährung (für das übrige Friedrichsgrün galt die Verjährung als durch den Antrag des Superintendenten Weller vom Jahre 1770 unterbrochen) bei der Vielauer Schule und Kirche verbleiben. — Über den langwierigen Verhandlungen war der erste Kinderlehrer Haase bereits gestorben; 1786 war ihm der Strumpfwirker Karl Gottlob Flechsig gefolgt, der aber 1791 wieder aufgehört hatte, Schule zu halten, da, wie er sagt, zu wenig Kinder zu ihm gekommen wären und er zu wenig verdient hätte. Erst am 31. August 1793 setzte Graf zu Solms-Wildenfels, Excellenz, den Webermeister Karl Friedr. Buschbeck von hier als neuen Kinderlehrer und Katecheten ein. Es ist dies gleichzeitig auch der Tag der Einweihung des ersten Friedrichsgrüner Schulhauses, der um so bedeutsamer für Friedrichsgrün geworden ist, als das Haus schon im nächsten Jahre auch gottesdienstlichen Handlungen zugänglich gemacht und von da ab jener Tag nicht bloß als Schulweihstag, sondern auch als Kirchweihstag betrachtet wurde. Noch heute feiert Friedrichsgrün seine „Kirmes“ am 31. August, falls dieser auf einen Montag fällt, andernfalls am Montag nach dem 31. August. Wie allerdings aus den Akten hervorgeht, ist der für diesen Kirchweihstag gewichtigste Grund wohl der gewesen, daß der Parochiegründer, Graf zu Solms-Wildenfels, am 31. August seinen Geburtstag hatte.

Ganz von selbst sind wir so von den Anfängen der Friedrichsgrüner Schule zu den Anfängen der Friedrichsgrüner Kirche gekommen. Wie man aus den Urteilen der letzten Instanzen

im Schulstreite herauslesen kann, war mit der Ausschulung Friedrichsgrüns aus Vielau ohne weiteres auch seine Auspfarrung gegeben, und Graf Solms, der ohnedies der Ansicht war, daß es besser sei, wenn seine Unterthanen auch hinsichtlich der Wahl der Seelsorger nicht von fremden Obrigkeiten abhängig wären, „die sie als Fremde behandeln, . . . die iura stolae zur Hauptsache machen u. s. w.“ machte sich auch unverzüglich ans Werk. Sein Plan ging dahin, Friedrichsgrün zu einer neuen Parochie zu machen mit eigenem Gottesacker und eigener Kirche, aber es insofern seinem Dorfe Reinsdorf anzugliedern, als der dortige Diakonus gleichzeitig Pfarrer von Friedrichsgrün sein sollte. Er schenkte zu diesem Zwecke den Friedrichsgrünern ein größeres Terrain, in der Hauptsache den heutigen Pfarrobstgarten, als Gottesackerplatz mit der Bestimmung, in der Mitte dieses Platzes, wo 1901 das Pfarrlusthaus steht, die neue Kirche zu bauen. Außerdem versprach er 100 Conventionsthaler Beihilfe, sowie unentgeltlich Steine und Kalk zum Bau; auch wollte er sich bei seinen Verwandten um Geldbeiträge für die Friedrichsgrüner Kirche bemühen. Da als die Friedrichsgrüner Hausväter in denkwürdiger Sitzung vom 28. December 1792 erklärten, angesichts ihrer Armut auch unter diesen Umständen noch nicht bauen zu können, versprach er, das Kirchbaugeld, soweit es nicht durch Geschenke und Stiftungen aufgebracht werde, aus eigener Tasche vorschießen und den Bau selbst übernehmen zu wollen, freilich nur unter der Bedingung, daß vom 1. Januar 1793 ab in Friedrichsgrün eine wöchentliche Kirchbausteuer von einem Groschen von jedem Hauswirt und von 3 Pfennigen von jedem Hausgenossen erhoben werde, so lange, bis die Kirchbauschuld bezahlt sei, und weiter, daß die Friedrichsgrüner das fertige Kirchhaus selbst unterhielten. Damit waren die Friedrichsgrüner einverstanden, zumal ihnen die Reinsdorfer Gemeinde schon vorher einen Zuschuß an Bauholz aus der Kirchenwaldung und einen stattlichen Beitrag aus dem Kirchenärar in Aussicht gestellt hatte. Auch die Anstellung des Reinsdorfer Diakonus, z. Bt. Magister Sachse, als gleichzeitigen Pfarrers von Friedrichsgrün fand ihren Beifall. Infolgedes ging schon am 29. December 1792 das Gesuch um Genehmigung zum Bau an das Leipziger Unterkonsistorium ab.